

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister der Stadt Arnsberg

„Der Totentanz des 17. Mai 1943“

**- Ansprache zum 70. Jahrestag der Möhnekatastrophe am
17. Mai 2013 im Kaiserhaus -**

I.

Erlauben Sie mir, mit einem Zitat zu beginnen:

„Diese Nacht kann man nie vergessen! Mögen auch hundert und nochmals Hunderte von Jahren vergangen sein, in den Häusern des Möhnetals und der Haar wird man von ihr erzählen.

„Wie ist es damals gewesen?“ drängt es die Jungen immer wieder zu fragen, und die Alten werden sich anschauen, und einer von ihnen wird mit leisem Wort beginnen, obwohl er weiß, dass er nie und nimmer das große Grauen jener bösesten Nacht in seiner Erzählung beschwören kann.

Wahrhaftig, es gehört schon die Schau- und Gestaltungskraft eines Dichters Dante dazu, um den Totentanz der Heimat vom 17. Mai 1943 mit dem erzählenden Wort zu bewältigen. ...

Mit Gischt und Getöse sondergleichen peitschte der Wassersturz zu Tal, eine zehn bis zwölf Meter hohe vernichtende Flut. Wie ein ungeheuer hungriges Tier stürzte sie sich über alles, was Natur- und Menschenwerk war, es erbarmungslos verschlingend.“

Dies schreibt Hermann Josef Berges 1949 in einer Schrift über das 700 Jahre alte Kloster Himmelpforten, die „porta coeli“. Die Wassermassen hatten den heiligen Ort verschlungen.

II.

Heute ist es 70 Jahre her, als um 00:15 Uhr die unermessliche Gewalt der Deutschen zurückkommt und sie selbst trifft.

Die Zerstörung der Sperrmauer des Möhnesees durch britische Bomber und die schrecklichen Folgen sind Widerhall oder Nachhall eines mörderischen Krieges, den eine teuflische deutsche Diktatur gegen die europäischen Nachbarn und gegen das eigene Volk führt. Und vor allem gegen das europäische Judentum, das die „Schwarze Milch der Frühe“ trinken musste, wie Paul Celan ein Jahr später in der „Todesfuge“ schreiben sollte.

Ja, „der Tod ist ein Meister aus Deutschland“ (Paul Celan, Todesfuge, 1944).

Wir erinnern heute an diesen Totentanz vom 17. Mai 1943 der – gerade hier an Ort und Stelle – am Ufer der Möhne stattfindet, wo wir uns jetzt aufhalten:

Rund 1.300 Menschen ertrinken in einer gewaltigen Flutwelle, die durch die Täler von Möhne und Ruhr alles niedermacht, was ihr im Wege steht: junge und alte Menschen, Tiere, Häuser, Fabrikhallen, Bäume und Wälder.

Unter den Toten sind Opfer der deutschen Gewalt: rund 700 ukrainische und russische Zwangsarbeiterinnen – überwiegend junge Frauen – und französische und belgische Kriegsgefangene, die hinter Stacheldraht am Möhneufer gefangen sind.

Unter den Toten sind Menschen, die aufgrund des Luftalarms Schutz in ihren Kellern suchen und dort vom Wasser verschluckt werden.

„Wie ein ungeheuer hungriges Tier stürzte sie sich (die 12 Meter hohe Flutwelle) über alles, was Natur- und Menschenwerk war, es erbarmungslos verschlingend“.

III.

An der heutigen Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag der Möhnekatastrophe nimmt der Botschafter Großbritanniens teil. Herzlich willkommen Simon McDonald. Das ist eine große Ehre für uns.

Simon McDonald ist seit 2010 britischer Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland. Von 2007 bis 2010 war er Leiter der Außen- und Sicherheitspolitik im Kabinettsamt des Premierministers Gordon Brown. Für uns ist es eine große Ehre, dass Sie, sehr geehrter Herr Botschafter, heute 70 Jahre nach der Möhnekatastrophe, die Gedenkrede halten. Herzlichen Dank dafür.

1940 hatte Adolf Hitler von den britischen Städten gesprochen, die er ausradieren wolle und die er zerstören ließ: London, Coventry, Birmingham, Southampton,

Liverpool, Sheffield und Cardiff. Coventry wurde völlig zerstört. Die St. Michaels Kathedrale wurde bis auf den Turm dem Erdboden gleich gemacht.

Diese Zerstörung schlug zurück mitten in das Gesicht Deutschlands und zerstörte viele deutsche Großstädte. Und heute vor 70 Jahren die Sperrmauer des Möhnesees.

Die Bomber der deutschen Luftwaffe hatten zum Ziel die Unterwerfung Großbritanniens und Europas unter eine unmenschliche deutsche Diktatur.

Die britische Bombardierung war gerichtet auf die Beseitigung dieser Diktatur, auf die Befreiung der Menschen, auf das schnellstmögliche Ende des Krieges und der Vernichtung. Dresden wurde das deutsche Coventry und überall traf es die Zivilbevölkerung.

IV.

Ich begrüße herzlich zahlreiche Augenzeugen und Betroffene der Möhnekatastrophe, die heute an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Ich begrüße die Bürgermeister und Vertreter unserer durch die Wassermassen niedergewalzten Nachbarorte: Möhnesee, Ense, Wickede, Schwerte und Hagen.

Ich begrüße den Vizepräsidenten des Landtags von Nordrhein-Westfalen, Herrn Eckhard Uhlenberg, sowie das Mitglied des Landtags, Herrn Klaus Kaiser.

Ich begrüße als Vertreterin der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe die Vorsitzende der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Frau Martina Müller.

Ich begrüße den stellvertretenden Landrat des Hochsauerlandkreises, Herrn Dr. Michael Schult, sowie die Mitglieder unseres Rates.

Ich begrüße die Vertreter der Vereine und unseren Ehrenbürger Herrn Dieter Henrici.

Ich begrüße die Geistlichen der katholischen und der evangelischen Kirche und danke für den gemeinsamen Gottesdienst in St. Johannes Baptist, in der Kirche, in der vor 70 Jahren die Toten aufgebahrt wurden.

Ich begrüße den ehemaligen Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages, Herrn Dieter Julius Cronenberg, der ebenfalls ein Zeitzeuge der Möhnekatastrophe ist.

Und ich freue mich, dass die Schülersprecher der weiterführenden Schulen hier sind. Sorgt mit dafür, dass niemals wieder über unser Land eine Todesfuge geschrieben werden muss.

Ich begrüße die Leiterinnen und Leiter unserer Schulen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie alle, die Sie sich heute hier versammelt haben – zum Gedenken an die Möhnekatastrophe vom 17. Mai 1943 und ihre Opfer, die wir nicht vergessen können.

Das Frauenensemble Arnsberg unter Leitung von Marlies Langhorst wird im Anschluss an die Rede des britischen Botschafters in einer szenischen Lesung Zeitzeugenberichte wiedergeben. Schon jetzt herzlichen Dank dafür.

Die Künstler Eva-Maria Joeressen und Klaus Kessner haben für den heutigen Gedenktag eine audio-visuelle Projektion unter dem Titel „post skriptum“ geschaffen. In dieser Projektion sind die Namen der Opfer Grundlage einer abstrakten künstlerischen Auseinandersetzung mit den Ereignissen vor 70 Jahren.

Die Namen werden zitiert, dekonstruiert und neu gefügt. Sie verdichten sich auf übereinander gelegten Ebenen zu Buchstabenfluten, löschen sich gegenseitig aus oder bilden – Schriftstücke erinnernd – abstrakte Notizen der Ereignisse, um im nächsten Augenblick zu Bildarchitekturen oder auch Texturen zu mutieren. Die Bilder koppeln die Künstler an Computerklänge, die zwischen Sirenengesang und Requiem, zwischen Bersten und Knistern zu vereinigen scheinen. Ihre Fremdheit löst Fragen, Betroffenheit bis hin zu Ablehnung aus.

V.

Sehr geehrte Damen und Herren,

erlauben Sie mir abschließend eine Überlegung. Einen Gedanken, den ich bei dem großen kanadischen Philosophen und Ethiker Charles Taylor gefunden habe:

Können wir die Gewalt je bezwingen? Und wenn wir es nicht können, wie können wir sie mildern und umzähmen? Taylor schreibt (in: Transit 23, Sommer 2002, S. 68ff.):

„Gehen wir einmal aus von dem, was ich Kants Hypothese nennen möchte (obwohl er sie nicht als einziger vertreten hat). Danach neigen demokratische, geordnete Gesellschaften weniger zu Gewalt, führen weniger Kriege untereinander und werden seltener Opfer von Bürgerkriegen. Die Geschichte scheint dies zu bestätigen, wobei nicht zu leugnen ist, dass zugleich der Frieden aus vielen Gründen zerbrechlich ist: weil er ökonomische Voraussetzungen hat, weil Ausgrenzungsmechanismen und Rivalitäten weiterhin Spannungen erzeugen; weil es immer noch Gesellschaften gibt, die Schwierigkeiten haben, sich zur Familie der wohlgeordneten demokratischen Gemeinwesen zu gesellen.

Daher muss jedes Programm zur Überwindung von Gewalt mindestens zwei Ziele haben:

1. *den Aufbau solcher demokratischer Gemeinwesen und*
2. *die möglichst breite Verteilung ihrer Errungenschaften, d.h. es muss tunlichst vermieden werden, dass Gruppen an den Rand gedrängt oder ausgeschlossen werden.“*

Taylor weiter: *„Doch scheint dieses Programm unzureichend zu sein angesichts des Fortlebens, oder besser: der Neuauflage von alten Formen der Gewalt bis in unsere Zeit. Gibt es ein drittes Element, das unser Programm vervollständigen würde?“*

Taylor sieht dies nicht im Säkularen und auch nicht im Religiösen. Beide Seiten, die säkulare und die religiöse, seien vom Virus der Gewalt infiziert und müssen ihn bekämpfen. Stattdessen stellt er fest:

„Es sind Akte und Gesten, die darin bestehen, auf das durch Leiden erworbene Recht auf Genugtuung zu verzichten, auf das Recht des Unschuldigen, seinen Peiniger zu bestrafen.“

Taylor erinnert an den Weg von Nelson Mandela, der Wahrheits- und Versöhnungskommissionen eingerichtet hat, deren Aufgabe es war, Unrecht und Schrecken ans Licht zu bringen – auf beiden Seiten, bei den ehemaligen Unterdrückern und bei ihren Opfern – doch nicht um der Vergeltung Willen. Er erinnert an Polens runden Tisch und an Adam Michniks Appell zu Versöhnung statt Vergeltung und auch an die Haltung des Dalai Lama gegenüber den chinesischen Unterdrückern. Taylor fasst dann zusammen:

„Neben Demokratie und Verteilungsgerechtigkeit ist es diese Bereitschaft zum Verzicht auf Genugtuung, die uns helfen kann, die fatale Dialektik der Gewalt zu überwinden.“

Am 19. September 1946 hält der ehemalige britische Premierminister Winston Churchill an der Universität Zürich eine Rede an die akademische Jugend. In dieser Rede ruft er die europäischen Staaten zur Bildung der Vereinigten Staaten von Europa auf.

Churchill sagt:

„Ich möchte heute über Europas Tragödie zu Ihnen sprechen. Dieser edle Kontinent, der alles in allem die schönsten und kultiviertesten Gegenden der Erde umfasst und ein gemäßigtes, ausgeglichenes Klima genießt, ist die Heimat aller großen Muttervölker der westlichen Welt.

Hier sind die Quellen des christlichen Glaubens und der christlichen Ethik. Hier liegt der Ursprung fast aller Kulturen, Künste, philosophischen Lehren und Wissenschaften des Altertums und der Neuzeit. Wäre jemals ein vereintes Europa imstande, sich das gemeinsame Erbe zu teilen, dann genossen seine drei- oder vier-

hundert Millionen Einwohner Glück, Wohlstand und Ehre in unbegrenztem Ausmaße.

Jedoch brachen gerade in Europa, entfacht durch die teutonischen Nationen in ihrem Machtstreben, jene Reihe entsetzlicher nationalistischer Streitigkeiten aus, welche wir, in diesem 20. Jahrhundert und somit zu unserer Lebzeit den Frieden zerstören und die Hoffnung der gesamten Menschheit verderben sahen. ...

Ich will nun die Aufgaben, die vor Ihnen stehen, zusammenfassen. Unser beständiges Ziel muss sein, die Vereinten Nationen aufzubauen und zu festigen. Unter und innerhalb dieser weltumfassenden Konzeption müssen wir die europäische Völkerfamilie in einer regionalen Organisation neu zusammenfassen, die man vielleicht die „Vereinigten Staaten von Europa“ nennen könnte. Der erste praktische Schritt wird ein Schritt für die Bildung eines Europarates sein ...“.

Churchill verzichtet auf Genugtuung, auf das Opfer-Recht der Bestrafung des Peinigers Europas. Er stellt die neuen Aufgaben in den Vordergrund, Freiheit und Demokratie, Wohlstand und Glück durch ein sich vereinendes Europa zu schaffen.

Sehr geehrter Herr Botschafter, sehr geehrter Herr McDonald,

Sie sind der Botschafter des Landes, das wir alle zu Recht als die „Wiege der Demokratie“ bezeichnen, das die Gerechtigkeit der Inklusion kennt und das auf sein Recht auf Genugtuung verzichtet und stattdessen das Angebot gemacht hat, Europa zu bauen und zu unterstützen.

Ich darf Sie bitten, heute an diesem geschichtsmächtigen Tag zu uns zu sprechen.